

listisch oder objektivistisch* (156). — Das ist freilich eine Antwort, die eben nur eine relativistische Philosophie als Antwort anerkennen wird.

L. Claßen S. J.

Fröbes, Iosephus, S. J., *Psychologia speculativa*. Tomus I: *Psychologia sensitiva*. 8° (VIII u. 254 S.). M 4.—, geb. M. 5.50; tomus II: *Psychologia rationalis*. 8° (VI u. 344 S.) Friburgi Brisgoviae 1927, Herder. M 5.20, geb. M 6.70.

Es war eine Großtat des weitblickenden Kardinals Mercier, daß er einer Abschürfung der aufblühenden scholastischen Spekulation vom modernen Geistesleben und Wissenschaftsbetrieb von vornherein entgegenarbeitete und in den beiden Bänden seiner Psychologie sich um eine glückliche Verbindung traditioneller, spekulativer und moderner empirischer Psychologie mühte. Der Verfasser der neuen „*Psychologia speculativa*“ ist bewußt dem Vorbild Merciers gefolgt. Es fehlt vielleicht nicht an lateinischen Kompendien, die in der Anwendung der Konstruktionsprinzipien dieses oder jenes „Systems“, dieser oder jener „Schule“ die konstruktiven Systemlinien deutlich und schön hervortreten lassen. Was die neue „*Psychologia*“ vor vielen andern charakteristisch abhebt — und hervorhebt — ist, daß es dem Verfasser offensichtlich weniger darauf ankam, Schulmeinungen durchzuführen, als vielmehr darauf, die machtvollen ewigen Wahrheiten aristotelisch-scholastischer Lehre gründlich unterbaut darzubieten, sie den Problemen moderner empirischer und spekulativ-metaphysischer Psychologie gegenüberzustellen und in weiterem Ausmaß, als es oft üblich ist, neues Wissen und alte Wahrheit in eins zu verbinden. Er tut es in ständiger Wahrung und oft neuer Beleuchtung des scholastischen Standpunktes. Schon im Autorenverzeichnis verrät sich dieses Streben des Verfassers in den Namen von Plato bis Newman und Scheler, von Alhazen bis Thorndike und Lloyd Morgan usw.

Der erste Band, *Psychologia sensitiva*, zerfällt in zwei Abschnitte, allgemeine und spezielle sensitive Psychologie. Die allgemeine sensitive Psychologie behandelt zunächst das intentionale Leben als Sondergut der Tiere (und des Menschen) gegenüber den Pflanzen, sowie kurz die verschieden reiche Entfaltung des äußern Sinnenlebens auf den verschiedenen Entwicklungsstufen des Tierreiches. Einem summarischen Nachweis der „innern Sinne“ der Scholastik bei den höheren Tieren folgt die Erklärung des „Instinktes“ und die eingehende Behandlung der Frage nach der Intelligenz der höheren Tiere (mit Berücksichtigung auch der neuesten scheinbar zu Gunsten der Tierintelligenz sprechenden Anthropoidenversuche W. Köhlers). Die Untersuchung der Natur des sensitiven Lebensprinzips, die Zurückweisung des Materialismus wie eines übertriebenen Spiritualismus oder Parallelismus und die positive Einführung der aristotelischen Auffassung vom „ens compositum“ füllen das 2. Kapitel der psych. sensitiva generalis. Die spezielle sensitive Psychologie behandelt zunächst die äußere Sinneswahrnehmung, ihren Ursprung, ihren Sitz, ihre Unmittelbarkeit (Verfasser nimmt die „species expressa“ auch bei der äußern Sinneswahrnehmung mit Recht an, wobei sich das Problem der Erklärung der psychologischen Unmittelbarkeit der Sinneserkenntnis allerdings etwas zuspitzt). Das Kapitel über die „innern Sinne“ bespricht gesondert das sensitive Bewußtsein (ganz im Anschluß an Aristoteles), den „Gemeinsinn“ (der in Beziehung zum modernen Problem der Gestalterfassung gesetzt wird), Phantasie und, leider kurz, die Instinkte des Menschen, das sinnliche Gedächtnis (dessen Spannweite sehr eingeschränkt wird). Durch Zusammenwirken innerer und äußerer Sinne wird vieles im Problem der Lokalisation und im sensitiven Selbsterkennen, genauer in den sensitiven Grundlagen der Selbsterkenntnis, erklärt. Wie bei der Erklärung der Sinneserkenntnis, so und noch mehr wird ausgiebig die neue empirische Psychologie ver-

wertet in den folgenden Paragraphen über das sinnliche Streben, über die spontane Bewegung und über die Gewöhnung, die „Habitus“.

Eine reiche, fast überreiche Fülle neuen Wissensgutes wird in diesem Band in das Gebäude der ererbten Lehre eingegliedert.

Der ausführlichere zweite Band behandelt das höhere Geistesleben, das Denken, Wollen, die höheren Gefühle (denen der Verfasser Sonderexistenz gegenüber den sinnlichen zuschreibt) und endlich Dasein und Natur, Ursprung und Unsterblichkeit der Seele, sowie deren Verhältnis zum Körper. Im Anfang der Intellektlehre wird der Sensismus aller Formen sehr eingehend widerlegt und dabei gleichzeitig das scholastische Argument für die Geistigkeit des Denkaktes vorbereitet und gesichert. Ausführlich wird auch das Problem vom Ursprung der ersten geistigen Begriffe durchgenommen und, wie zu erwarten, im Sinne einer aristotelisch-scholastischen Abstraktionslehre gelöst. In der spinösen Frage nach der intellektuellen Erkenntnis materieller Einzeldinge, deren Lösung so vielfältig mit konstruktiven Prinzipien verschiedenartiger Schulen verknüpft ist, entscheidet sich der Verfasser für die Annahme einer unmittelbaren begrifflichen Erfassung. Auf knappem Raum sind in die vielfach kleingedruckten Ausführungen über den Ausbau der Ideenwelt, über Urteil und schlußfolgerndes und schöpferisches Denken zahlreichere Ergebnisse neuer empirischer Forschung eingewoben, als man bei der geringen Seitenzahl vermuten möchte. Mit besonderer Liebe scheint mir der Traktat über den Willen gearbeitet zu sein. Etwa 60 Seiten hindurch werden das Problem der Willensfreiheit durchgesprochen, die Argumente für die Willensfreiheit in drei Thesen vorgelegt, die Verbindung von Willensfreiheit und Kausalität aufgewiesen. Anschließend an den Willenstraktat werden ziemlich kurz die affektiven und volitiven „Habitus“ besprochen. Vor dem Übergang zum Traktat über die Seele werden zur Frage nach der realen oder nichtrealen Trennung der „facultates“ die Ansichten für und wider aufgeführt. Ihre Krönung findet die Psychologie naturgemäß in der Lehre von der Seele als dem substantiellen geistigen Träger des Seelenlebens. Eingehend wird gegenüber den Einwänden des neuzeitlichen Empirismus, der Aktualitätspsychologie, den letztlich im Empirismus stecken bleibenden Schwierigkeiten Kants die Substantialität der Seele begründet. Nach den scholastischen Thesen über Einfachheit und Geistigkeit der Seele wendet sich der Verfasser mit besonderer Sorgfalt der Jenseitsfrage zu. Die Unsterblichkeit der Seele wird nicht nur „postuliert“, sondern eingehend bewiesen. Den letzten Abschnitt des Buches bildet die ausführliche Darlegung und Behandlung des psychologischen Problems; der psychophysische Parallelismus wird widerlegt, ebenso ein einseitiger Dualismus; positiv wird die aristotelische Lehre von der „unio substantialis“ zwischen dem Leib und der Seele als (nicht einziger) Körperform durchgeführt und so die Einheit der menschlichen Person gewahrt.

Eine entsprechende Wiedergabe der reichen Fülle wertvoller Einzelheiten der beiden Bände würde natürlich den Rahmen eines Referates sprengen. Fröbes' *Psychologia* zeigt wieder, wieviel an bleibenden Werten die scholastische Seelenlehre dem von „Problematik“ erdrückten heutigen Menschen zu geben hat. Sie geht aber auch den einzigen Weg, auf dem es der Neuscholastik möglich ist, von ihren Werten mitzuteilen und ihre unvergängliche historische Sendung zu erfüllen, den Weg der optimistischen Aufgeschlossenheit für alles wertvolle Neue in inniger Verbindung mit der überzeugten Ehrfurcht für die Wahrheitsschätze im Erbgut der „philosophia perennis“.

A. Willwoll S. J.

Mohr, Fritz, *Psycho-physische Behandlungsweisen*. gr. 8° (XII u. 493) Leipzig 1925, Hirzel. M 20.—

Das für den Psychologen sehr lehrreiche Buch beruht auf zwanzigjähriger praktischer Erfahrung. Es will die Bedeutung der Seele für die Medizin